— **Der Bundesrath** hat in seiner heutigen Sitzung den Ausschußanträgen, betreffend die Abänderung von Tarifsätzen, sowie über den Antrag des Königreichs Sachsen, betreffend Abänderung bez. Auslegung der Bestimmungen über den Verkehr mit Sprengstoffen, die Zustimmung ertheilt. Die Berechnung der zur Deckung der Gesammtausgabe des ordentlichen Etats aufzubringenden Matricularbeiträge wurde dem Ausschußantrage gemäß genehmigt. Der mit dem Sitz in Köln a. Rh. errichteten Rheinischen Handels- und Plantagengesellschaft wurden auf ihren Antrag gemäß §. 8 des Gesetzes, betr. die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete, Corporations-Rechte verliehen. Die vom Reichstage angenommenen Gesetzentwürfe wegen Abänderung des §. 2 des Gesetzes, betr. die Verfassung und die Verwaltung von Elsaß-Lothringen vom 4. Juli 1879, und wegen Aufhebung der dem Statthalter von Elsaß-Lothringen übertragenen außerordentlichen Gewalten wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Endlich wurde über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

— Vom Regierungsrath im Reichsamte des Innern Werner wird in den nächsten Tagen im Verlage von Carl Heymann ein für den praktischen Gebrauch bestimmtes Handbuch über die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk erscheinen, welches sämmtliche Bestimmungen über diesen Theil der Sonntagsruhe nebst eingehenden, die Anwendung der Bestimmungen für Behörden wie Industrielle erleichternden Erläuterungen bringt. Dem Vernehmen nach werden sich auch in diesem Handbuche ausführliche Auszüge aus den dem Bundesrathe seinerzeit vorgelegten Begründungen zu den auf Grund des §. 105d der Gewerbe-Ordnung erlassenen Ausnahmebestimmungen befinden. Die Gewerbetreibenden werden gerade wegen des letzteren Umstandes das Erscheinen des Handbuchs freudig begrüßen; es wird ihnen dadurch ausführliche Aufklärung über die Auffassung der Reichsverwaltung von der Tragweite des §. 105d gegeben werden.

— Der Minister des Innern weist darauf hin, daß kürzlich einem Müller der Aufenthalt in Rußland untersagt worden ist, weil sich in seinem Passe der Vermerk „Landst." befand, der „Landsturm" bedeuten sollte, von den russischen Behörden aber als „Landstreicher" aufgefaßt wurde. Derartigen Mißverständnissen müsse durch vollständiges Ausschreiben aller Wörter vorgebeugt werden, überdies sei es unzweckmäßig, in dem Paßvermerke dergleichen aufzunehmen, wodurch den ausländischen Behörden ein Einblick in die Militärverhältnisse der Paßinhaber gewährt werde, der diesen unter Umständen höchst unwillkommen sein könne. Die Paßausfertigungsstellen hätten sich deshalb aller Zusätze, die nicht unbedingt erforderlich sind, zu enthalten, falls dieselben nicht etwa ausdrücklich von den Gesuchstellern gewünscht würden.

— Das Abgeordnetenhaus begann heute die dritte Etatsberathung. Die Etats der forst- und landwirthschaftlichen Verwaltung, der Eisenbahnen und der inneren Verwaltung und eine Anzahl kleinerer Etats wurden erledigt. Die Berathung des Cultusetats wurde abgebrochen und wird morgen beendet werden, voraussichtlich auch die gesammte Etatsberathung, so daß das Herrenhaus am Sonnabend in den Besitz des vom Abgeordnetenhause festgestellten Staatshaushalt-Entwurfs gelangen kann.

— Wie die Nationalliberalen und Conservativen des Abgeordnetenhauses, planen auch die Mitglieder der betreffenden Reichstagsfractionen eine Festfahrt nach Friedrichsruh, um den Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstag zu beglückwünschen.

— Die „Berl. Corr." schreibt:

„Die Nachricht des „Berliner Tageblatts" vom 13. d. Mts., der Minister v. Köller habe den Regierungspräsidenten Prinzen Handjery aufgefordert, sein Entlassungsgesuch einzureichen, ist falsch. Im Gegentheil wünschte der Minister des Innern, den Prinzen Handjery dem Staatsdienst erhalten zu sehen, und bedauerte, dessen wegen Krankheit wiederholt eingereichtes Abschiedsgesuch an Allerhöchster Stelle vorlegen zu müssen."

Uebrigens ist dem am 1. April d. Js. in den Ruhestand tretenden Prinzen Handjery der Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Classe mit Eichenlaub verliehen worden.

— Die (von uns bisher nicht erwähnte) Nachricht, der Abg. Graf Udo Stolberg beabsichtige, sein Reichstagsmandat niederzulegen, ist nach der „Post" unbegründet.

— Der Präsident der Regierung zu Posen Himly soll, der „Post" zufolge, in gleicher Eigenschaft nach Stade versetzt werden. Herrn Himly wurde, wie erinnerlich, eine weitgehende Connivenz gegenüber dem Polenthum nachgesagt.

— Die Einladungen für die internationale Münzconferenz werden laut der „Wes.-Ztg." nicht vor Beendigung der Staatsrathssitzungen erfolgen, in welchen bekanntlich die Währungsfrage erörtert werden soll.

— Die Auflösung der Frauen-Agitationscommission hat der socialistischen Wühlerei unter den Arbeiterinnen anscheinend einen Schlag versetzt, von dem sie sich nicht so bald erholen wird. Eine Volksversammlung, die gestern Abend in Keller's Festsälen stattfinden und dazu dienen sollte, Mittel und Wege zu finden, um die durch die behördliche Auflösungs-Maßregel für die fernere Agitation geschaffenen Schwierigkeiten zu überwinden, war so schwach besucht, daß sie nicht tagen konnte, und der als Referent in Aussicht genommene Reichstagsabgeordnete Legien vom seinem Vortrage über „die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung für die Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes" Abstand nehmen mußte.

— Der deutsche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister zu Guatemala, Wirkl. Legations-Rath Peyer, ist hier eingetroffen.

— Der neue Vertreter in Caracas, Ministerresident Graf Rex, der bisher noch im Auswärtigen Amt beschäftigt war, wird sich mit Rücksicht auf die bekannten Vorgänge jetzt auf seinen Posten begeben.

* **Graudenz**, 13. März. Der Stations-Assistent R., welcher wegen Beförderung eines Packets anarchistischer Schriften, von dessen Inhalt er jedoch keine Kenntniß hatte, in Mlawa verhaftet wurde, hat, wie dem „Graud. Ges." aus Illowo geschrieben wird, bestimmte Aussicht auf Freilassung, jedoch wollen die russischen Behörden vorerst noch das Ergebniß der Untersuchungen der Staatsanwaltschaften in Berlin und Allenstein abwarten.

** **Posen**, 13. März. Der „Genier" giebt einen Artikel der Krakauer „Nowa Reforma" wieder, welcher den hiesigen Polen die Unterstützung Galiziens in dem wirthschaftlichen Kampfe, den der Verein zur Förderung des Deutschthums angeblich hervorgerufen hat, in Aussicht stellt. Die „Nowa Reforma" führt u. A. aus, daß in Galizien vielleicht nur Unterschiede in Bezug auf die Mittel, welche gegen die preußischen Angriffe anzuwenden seien, nicht aber in Bezug auf die Nothwendigkeit einer gemeinschaftlichen Thätigkeit für die bedrohte polnische Bevölkerung im preußischen Antheil bestünden. Der Artikel fährt dann fort: „Wir fordern unsere Kaufleute und Industriellen auf, sich aus irgend welchen anderen, nicht preußischen Quellen mit Waaren zu versehen, die sie heute außerhalb der Grenzen von Oesterreich-Ungarn bestellen. Wir fordern alle patriotischen Polen im Inlande wie im Auslande auf, die Sache genau zu erwägen, die mit aller Ueberlegung, kaltem Blute und eiserner Consequenz bald erledigt werden muß."

* **Aus Schlesien**, 13. März. Für die von den Frauen und Jungfrauen der Provinz Schlesien gewidmete Bismarck-Spende sind bis jetzt rund 64 162 ℳ gesammelt worden.

* **Hamburg**, 13. März. Der General des 4. Armeecorps in Magdeburg v. Hänisch hatte gegen das socialdemokratische „Hamb. Echo" einen Beleidigungsproceß angestrengt. Das Blatt hatte in einem Artikel im April v. J. behauptet, daß der General Soldaten zu Treibjagden in seiner Jagd commandirt habe, während der General nachwies, daß die Soldaten sich freiwillig gemeldet, auch eine entsprechende Vergütung aus seinen, des Generals Mitteln erhalten hätten. Der Redacteur, welcher den Artikel nur wegen der damaligen Arbeitslosigkeit gebracht haben will, wurde zu 150 ℳ Geldstrafe verurtheilt. Dem General wurde das Publicationsrecht zuerkannt.

* **Altona**, 14. März. Das Kriegsgericht sprach den Major des 31. Regiments, der auf der Wandsbecker Straßenbahn die Waffe gegen einen Civilisten gerichtet hatte, frei und erkannte, daß von Mißbrauch der Waffe bei der Sachlage keine Rede sein könne. (Post.)

* **Elberfeld**, 14. März. Als Candidaten für die Reichstagswahl im Wahlkreise Lennep-Remscheid sind aufgestellt: Stöcker, Essen, vom Centrum; Fischbeck, Syndikus der Handelskammer Bielefeld, vom Freisinn; Fabrikant Wülfing-Bohwinkel von den Freiconservativen und Nationalliberalen; Gutspächter Kemmann, Katers bei Wettmann, von den Conservativen und dem Bunde der Landwirthe.

* **Xanten**, 14. März. Fürst Bismarck ist zum Ehrenbürger der Stadt ernannt worden. Xanten besteht zu neun Zehntel aus Katholiken.

* **Eisenach**, 14. März. Der Gemeinderath ernannte Fürst Bismarck zum Ehrenbürger.

* **Greiz**, 13. März. Wie man hört, soll die jetzt nur aus zwei Herren, dem Präsidenten Herrn von Dietel und dem Oberregierungsrath Bundesbevollmächtigten Herrn von Meding, bestehende Landesregierung durch Ernennung des Amtsrichters Reinhäuser zu Burgk zum Regierungsrath vervollständigt werden. Wie die Vorgenannten, ist auch der neue Regierungsrath entschiedener Anhänger der Welfisch-Hessischen sog. Rechtspartei; dasselbe ist der der Regierung beigegebene Regierungs- und Conf.-Secretair v. Uslar-Gleichen, so daß die Mitglieder der obersten Landesbehörde bezüglich ihrer politischen Anschauungen eine ausgesprochen einheitliche Richtung vertreten.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 14. März. Ministerpräsident Banffy und Minister Fejervary sind heute Abend nach Pest zurückgereist. — Der Generaladjutant des Sultans Schakir-Pascha ist nach Stuttgart abgereist. — In den Wandelgängen des Parlaments fand zwischen dem jungtschechischen Abgeordneten Purghardt und dem altschechischen Journalisten Srbeni ein Handgemenge statt. Purghardt war auf seinen Gegner mit erhobenen Fäusten losgestürzt und hatte ausgerufen: „Ich bringe Dich um, wenn Du noch einmal so über mich schreibst." Die auf den Scandal herbeieilenden Personen vermochten die handgemein Gewordenen nur mit Mühe auseinanderzubringen. (Kl. Journ.)

* **Wien**, 14. März. Abgeordnetenhaus. In der fortgesetzten Specialdebatte über die Steuerreform widerlegt der Finanzminister v. Plener die Bedenken gegen Gewährung eines Zuwachsprocentes zu der Erwerbsteuer an den Staat und weist nach, daß die beantragte Ziffer von ½ Procent per Jahr außerordentlich mäßig und die gesetzliche Festsetzung des Zuwachsprocentes im Interesse der Steuerträger selbst gelegen sei. Der Minister führt im Weiteren aus, daß ein solches mäßig gehaltenes Zuwachsprocent in der Natur der ganzen Entwickelung von Industrie und Gewerbe liegt, und bewies aus den Ziffern der Volkszählung, daß in Oesterreich der Uebergang der Bevölkerung von der landwirthschaftlichen Beschäftigung in die gewerblichen Berufe von Jahr zu Jahr steige; es sei dies eine sociale Thatsache, die in allen europäischen Staaten sich vollziehe. Ebenso wie die Zahl, wachse auch die Leistungsfähigkeit der Steuerträger durch die zunehmende Intensität gewisser Betriebe, so daß die Einhaltung des gesetzlichen Zuwachsprocentes selbst bei nicht gerade günstigen wirthschaftlichen Jahren sicher erwartbar sei. Nachdem der Minister noch die preußische Erwerbsteuer und die französische Patentsteuer erörtert und daraus die Richtigkeit seines Finanzplanes hergeleitet hat, bittet er, die Ausschußanträge mit dem Zuwachs von ½ Procent per Jahr anzunehmen. Die Berathung wurde schließlich abgebrochen.

* **Pest**, 14. März. Die äußerste Linke erläßt ein Manifest, um den Jahrestag des Todes Ludwig Kossuth's durch große Trauerkundgebungen zu feiern. Zur Ehrung seines Grabes sollen im ganzen Lande Sammlungen veranstaltet werden.

Frankreich.

* **Paris**, 15. März. (Telegramm.) Der Präsident der Republik, Felix Faure, empfing heute 1100 Delegirte des Handelsgerichts, der Handelskammer und der Syndicats-Kammern, der Handel- und Industrietreibenden von Paris. Der Vorsitzende der Handelskammer gab dem Wunsche Ausdruck, zu einer Stabilität der Zolltarife zu gelangen, um alle Handelsbeziehungen Frankreichs zu den benachbarten Staaten zu befestigen. Eine solche Stabilität allein würde dem Lande gestatten, einen loyalen Versuch mit dem neuen wirthschaftlichen System zu machen. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß der Frieden die Weltausstellung zu einer erfolgreichen machen möge. Präsident Faure erwiderte, er schätze sich glücklich, daß der Handel und die Industrie von Paris zu dem Erfolge der Ausstellung beitragen würden, welche den Ruhm des französischen Namens befestige, und daß Handel und Industrie die glühenden Wünsche der ganzen Nation verwirklichen würden, welche so eng an der Idee der Friedensarbeit hänge.

* **Paris**, 14. März. Nach Anhörung des Berichtes ihrer Abordnung über deren Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Ribot hat die Vereinigung der Zündholzarbeiter in Pantin einstimmig beschlossen, heute Mittag ein Uhr die Arbeit wieder aufzunehmen. Gleichzeitig wurden drei Vertreter gewählt, welche sich mit den von Ribot zu ernennenden Delegirten zur Untersuchung der Fragen, betreffend die Holzart und die Höhe der Löhne, besprechen sollen.

* **Paris**, 14. März. Deputirtenkammer. Die Berathung über das Marinebudget wurde zu Ende geführt. Bei der darauffolgenden Berathung des Etats des Finanzministeriums beantragt Sembat (Socialist) die Einführung einer Capitalrentensteuer, um eine Altersversicherungscasse für Arbeiter zu schaffen. Nachdem der Ministerpräsident Ribot den Antrag bekämpft hatte, wurde derselbe mit 296 gegen 216 Stimmen abgelehnt. — Jaurès beantragt Ablehnung des geforderten Betrages zur Deckung der Ausgaben für den Senat, indem er die Nothwendigkeit dieser demokratischen Reform hervorhebend ausführte, der Senat habe den Gesetzentwurf, betr. die Arbeiter-Syndicate, abgelehnt. Alle Syndicate würden sich erheben und den Kampf aufnehmen. (Beifall auf der äußersten Linken.) Der Ministerpräsident Ribot hält Jaurès vor, daß er Drohungen gegen Parlament und Regierung ausgestoßen habe. Der Antrag wurde mit 410 gegen 73 Stimmen abgelehnt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung befürwortet Samary eine beschleunigte Erstattung des Berichts über den Antrag, betr. die Revision der Verfassung. Die Kammer beschloß den Antrag nach der ordentlichen Reihenfolge auf die Tagesordnung zu setzen. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

* **Cherbourg**, 14. März. Die Königin von England hat heute Nachmittag die Reise mittelst Sonderzuges nach Nizza fortgesetzt.

Belgien.

* **Brüssel**, 14. März. Der amtlichen „Gazette" zufolge wird Kronprinz Albert Belgien bei den Kieler Feierlichkeiten vertreten.

Italien.

* Die „Neue Freie Presse" meldet aus **Rom**, 15. März: In hiesigen Hofkreisen erzählt man, bei der gestrigen Audienz der Minister beim Könige, welche erschienen waren, um ihm zum Geburtstag ihren Glückwunsch darzubringen, hätte der König den Ministern für die thatkräftige Erfüllung der schweren Pflichten in ernster Zeit gedankt und sodann zu Crispi gesagt: „Es drängt mich, Ihnen zu sagen, daß meine Liebe und mein Vertrauen zu Ihnen täglich zunehmen und daß ich fest überzeugt bin, daß das Land und der König keinen treueren und stärkeren Diener als Sie haben." (Telegramm.)

* **Rom**, 14. März. Das Geheimniß des Verschwindens des Abgeordneten und Zeitungsredacteurs Comandini scheint sich nunmehr aufzuklären. Als verbürgt wird nämlich aus Mailand berichtet, daß Comandini mit einer — Balletteuse durchgegangen sei. (B. T.)

* **Turin**, 14. März. Heute hat die Taufe des neugeborenen Sohnes des Herzogs von Genua stattgefunden.

Spanien.

* **Madrid**, 15. März. (Telegramm.) Kammer. Auf eine Anfrage wegen der Fregatte „Reina Regenta" erklärte Sagasta, die Trümmer eines Kreuzers seien an verschiedenen Orten an der Küste gefunden. Er fürchte, daß die „Reina Regenta" verloren sei, er könne indessen nichts versichern.

Großbritannien.

* **London**, 14. März. Die Kaiserin Friedrich ist nach Bagshot zum Besuche des Herzogs und der Herzogin v. Connaught abgereist.

* **London**, 14. März. Unterhaus. Cochrane beantragte die Vertagung des Hauses, um die Aufmerksamkeit auf das neue Uebereinkommen mit Transvaal betreffs Swazilands zu lenken. Redner fragte, ob an den Grenzen von Swaziland eine Transvaal-Armee stände, die bereit wäre, das Uebereinkommen von 1894 durchzusetzen, und ob die britische Regierung ihre Zustimmung dazu gegeben hätte. Wenn letzteres der Fall wäre, so liefe das ein Treubruch gegenüber den Swazis, deren Unabhängigkeit durch die Conventionen garantirt sei. Der Parlaments-Untersecretair im Colonialamte, Buxton, erwiderte, es würde sich nicht mit dem öffentlichen Interesse vertragen, ausführlicher in die Frage einzutreten. Der Regierung sei von Loch mitgetheilt worden, er glaube, die Ausführung der Convention von 1894 werde in friedlicher Weise vor sich gehen; nur das Aufwerfen der Fragen, auf welche Cochrane sich bezogen habe, könnte dieses friedliche Ergebniß hindern. Er müsse es aus öffentlichen Gründen ablehnen, zu erklären, was die Regierung in gewissen Fällen thun werde. Die Regierung habe aber keinen Grund, eine Verletzung des Uebereinkommens zu befürchten. An der weiteren Debatte betheiligten sich Forst und Baden Powell. Der Schatzkanzler Sir William Harcourt bekämpfte die Fortsetzung der Discussion und erklärte, was im Hause gesagt worden sei, könnte einer friedlichen Lösung vorgreifen. Wenn das Haus einen blutigen Conflict vermeiden wolle, so wäre die größte Reserve geboten. Balfour erklärte, in Anbetracht der Erklärung Harcourt's bleibe dem Hause keine Wahl, als sich der Discussion zu enthalten und die Verantwortung der Regierung zu überlassen. Der Antrag auf Vertagung wurde hierauf zurückgezogen. — Parlamentsunstersecretair des Auswärtigen Grey erklärte sodann infolge einer Anfrage, der Regierung seien von verschiedenen Seiten Anregungen in Betreff einer Erledigung der Frage der streitigen Grenze von Britisch-Guiana zugegangen. Die Regierung könne nicht darein willigen, die Frage des Rechtes auf ein Territorium, das seit langer Zeit als ein Theil einer britischen Colonie regiert werde, einem Schiedsspruche zu unterwerfen, und müsse fortfahren, jeden dahin zielenden Vorschlag abzulehnen. Die Regierung sei indessen gewillt, die Frage wegen eines gewissen Territoriums jenseits der Schomburg-Linie einem Schiedsspruche zu unterwerfen. Die Regierung habe keine diplomatische Vertretung in Venezuela, die britischen Interessen seien unter den Schutz der deutschen Vertretung in Caracas gestellt. Die Regierung sei zu einer freundschaftlichen Einigung mit der venezuelischen Regierung über die Erledigung der schwebenden Streitfragen bereit gewesen und habe ihre Ansichten der venezuelischen Regierung 1890 und 1893 mitgetheilt. Auf die Mittheilungen von 1893 sei keine Antwort erfolgt. Die Regierung habe deshalb die im October 1893 provisorisch festgesetzte Grenze beibehalten müssen, welche nicht die ganze Forderung umfasse, und Venezuela sei mehr als einmal davon verständigt worden, daß die Regierung bereit sei, den Rechtsanspruch auf das Land außerhalb der provisorischen Grenze einem Schiedsgericht zu unterbreiten. — Croß fragte an, wer gegenwärtig, da die deutsche Vertretung Caracas verlassen habe, die britischen Interessen in Venezuela vertrete. — Grey erwiderte darauf, er sei darüber informirt, daß der deutsche Geschäftsträger sich noch in Caracas befinde.

Orient.

* **Athen**, 15. März. (Telegramm.) Die Yacht „Zarewna" ist nunmehr wieder flott gemacht worden. — Der Ausstand der Kutscher dauert fort.

* Nach einer Meldung der „Times" aus **Sofia** vom 15. März ist Zankow gestern nach Petersburg abgereist. (Telegramm.)

Asien.

* **Yokohama**, 15. März. (Telegramm.) Am Morgen des 11. d. M. stieß das elfte japanische Regiment in der Nähe von Kiu-lin-tscheng auf eine 1000 Mann starke chinesische Abtheilung, welche sich darauf zurückzog. Später wurden die Japaner von einer aus Chinesen und Koreanern bestehenden Streitmacht angegriffen, die nach

---

Das war natürlich zu viel von dem armen Inspector verlangt, der nicht wußte, was er erwidern sollte. Daher erbarmte ich mich seiner und setzte hinzu:

„Aber jedenfalls sind Sie mit einem praktischen Object zu mir gekommen?"

„Allerdings, mein Herr", sagte der Inspector, sichtbar erleichtert. „Allerdings. Ich bin ein praktischer Mann und wollte Sie fragen, ob wir die Frau, die Ihr Bild vernichtet hat, nicht gerichtlich verfolgen werden?"

„Glauben Sie die Sache in die Hand nehmen zu können?" fragte ich aus bloßer Neugierde, denn jede Absicht, Mrs. Darvill zu verfolgen, lag mir fern.

„Nun, sehen Sie, mein Herr, Jarvis kann schwören, daß er sie mit einem Messer in der Hand ein paar Tage vorher vor dem Bilde gesehen hat. Ein Diener der Akademie aber hat sie, unmittelbar ehe das Bild zerschnitten wurde, in demselben Zimmer bemerkt."

„Das ist ohne Zweifel sehr verdächtig, aber es liefert uns immer noch nicht genügende Beweise."

„Aber ich denke, mein Herr, wir könnten für alle Fälle den Versuch wagen. Sobald man erst einen Ausgangspunct hat, ergiebt sich alles Andere von selber."

„Das heißt, Sie wissen bereits, was Sie thun werden?"

Inspector Teakle lächelte geheimnißvoll. Offenbar betrachtete er meine Bemerkung als ein Compliment.

„Ich halte Sie für unendlich scharfsinnig", sagte ich, „wenn es gilt, bekannte Thatsachen zu flicken und sie herauszubringen, vorausgesetzt, daß sie nicht zu weit abliegen. Aber augenblicklich will ich Sie wirklich nicht bemühen. Ich weiß schon Alles — wer die That begangen hat und das Motiv derselben."

Der Inspector sah mich mit sichtlichem Erstaunen an. Aber dieser Ausdruck wich sofort dem bitterer Enttäuschung.

„Es ist ein sehr interessanter Fall", sagte er, „und würde viel Aufsehen erregen. Eine Verfolgung der That von Ihrer Seite wäre für mich Goldes werth und würde mir eine endlose Reihe von Aufträgen einbringen. Zwar bin ich auch jetzt nicht ganz unbekannt, mein Herr, aber durch einen solchen Fall könnte man mit einem Schlage ein berühmter Mann werden."

Der Inspector bemühte sich nun, als ich auch gegenüber solcher Begründung bei meiner ablehnenden Haltung verharrte, mir zu beweisen, daß ein Sensationsproceß in dieser Angelegenheit gleichbedeutend wäre mit einer guten Empfehlung meiner Bilder, und deutete mir schließlich an, daß ich eine strafbare Handlung beginge, wenn ich ein Verbrechen beschönigte. Sein Eifer, daß die Justiz um seines eigenen Vortheils willen nichts verabsäumte, war groß, aber er blieb erfolglos. Ich sagte ihm, daß die begangene That meiner Ansicht nach kein Verbrechen, sondern ein Vergehen sei, und daß, wie er sie auch bezeichnen wollte, er keinerlei Beistand von mir zu erwarten hätte in dem Unternehmen, den Thäter der Justiz zu überliefern. Falls er fernere Empfehlung oder Beschäftigung von meiner Seite erwartete, sollte er die Angelegenheit fallen lassen. Es sei möglich, daß ich später seinen Beistand brauchen würde, augenblicklich jedoch hätte ich nichts für ihn zu thun."

Mit diesem Bescheide mußte er sich endgültig zufrieden geben, aber er ging sehr niedergeschlagen von mir, wofür ich sicher dereinst büßen mußte, wenn die Zeit kam, da er mir seine Rechnung schickte.

Als er fort war, aßen wir Mittag. Ich hatte gern darauf verzichtet, um nur schneller Baur allein sprechen zu können, und das war, so lange die Diener hin und her gingen, ein Ding der Unmöglichkeit. Nachdem sie uns endlich bei unserem Dessert verlassen hatten, begann ich sogleich mit meiner Erzählung und gab meinem Freunde einen ausführlichen Bericht über Alles, was ich durch Mrs. Darvill erfahren hatte. Er hörte mir aufmerksam zu. Als ich mit meiner Erzählung fertig war, fragte er:

„Und wie viel glaubst Du von dem Allen?"

Die Antwort auf diese Frage war nicht ganz leicht. Mit seinem gewöhnlichen Scharfsinn hatte er sofort die schwierigste Stelle entdeckt und berührt. Ich hielt Mrs. Darvill's Geschichte natürlich in den Hauptpuncten für wahr, aber wie sollte ich sie glauben und doch eine hohe Meinung von Ethelren bewahren?

„Sie war fest von der Wahrheit eines jeden ihrer Worte überzeugt", sagte ich endlich.

„Sehr natürlich! Und Du ebenfalls?"

„Warum sollte ich ihr nicht glauben?"

„Nun, erstens ist es eine einseitige Aussage und Einiges darin klingt nicht sehr glaubwürdig. Die Frau ist eingestandenermaßen parteiisch; selbst wenn sie gesund wäre, könnte man sie nicht als einwandfreie Zeugin betrachten. Aber wie Du selbst sagst, ist sie mehr oder weniger geisteskrank, und dadurch wird ihre Aussage noch unrichtiger. Es ist ein Fall, in dem die persönlichen Gefühle ein gut Theil mitreden."

„Welcher Theil ihrer Geschichte klingt Dir nicht glaubwürdig?" Daß ihr Mann mit Ethelren verheirathet war?"

„Nein", sagte er, „ich muß Dir offen sagen, daß mir das sehr glaubwürdig erscheint. Warum sollte der Mann sie nicht — sowohl ihrer selbst als ihres Geldes willen — geheirathet haben? Und falls sie in Betreff des Testaments ihrer Tante seine Mitschuldige war, wird sie seinem Heirathsantrage keinen Widerstand entgegengesetzt haben."

„Aber wie willst Du Dir dann ihr späteres Verhalten erklären? Sie ist ihm offenbar entflohen."

„Von diesem Theile der Geschichte haben wir keine Details, mein Junge. Aber falls er sie nur um ihres Geldes willen geheirathet hat, so ist es sehr möglich, daß es nach der Hochzeit Streitigkeiten gegeben hat, die mit ihrer Flucht endeten."

„Aber aus dem Briefe, den sie vor ihrem Anfalle erhielt, geht hervor, daß sie nie als Mann und Frau zusammen gelebt haben.

„Auch möglich. Sie können sich gleich nach der Trauung getrennt haben, wie er es beim Eingehen seiner zweiten Ehe ebenfalls gemacht zu haben scheint. Aber daß sie verheirathet waren, daran zweifle ich keinen Moment. Nicht nur versicherte er das in seinem Briefe — auch seiner zweiten Frau gegenüber behauptet er es ohne eigentlichen Zweck."

„Sie meint, sein Zweck war, sie zu kränken."

„Das ist aber nicht anzunehmen und scheint mir eine unvernünftige Annahme von ihrer Seite. Er mag ein Schurke sein, aber verlasse Dich darauf, so schwarz, wie sie in ihrer Wuth ihn schildert, ist er sicher nicht. Sie giebt selber zu, daß er ihr einen Jahresgehalt angeboten hat. Das zeigt, daß er nicht ganz ohne Gefühl ist. Wenn sie ihn für ein Ungeheuer hält, so ergiebt sich daraus nicht der Schluß, daß er in der That eins ist. Er mag berechnend und gewissenlos sein, aber deshalb kann er doch menschlicher Gefühle fähig bleiben. Und schließlich ist er nicht der Erste, der es versucht hat, ohne zu große Arbeit und Mühe zu Gelde zu kommen."

Seine Worte übten eine sehr entmuthigende Wirkung auf mich aus, aber ich sah ein, daß sie logischen Schlußgründen entsprungen waren.

„Aber", sagte ich, „wenn Ethelren wirklich mit diesem Manne verheirathet war, was ist denn nun der Werth dieser zweiten Ehe?"

„Das weißt Du so gut wie ich, lieber Junge. Die erste Ehe bleibt gültig, die zweite ist null und nichtig und berührt die erste nicht im Geringsten."

„In jedem Falle hat er Bigamie begangen", sagte ich.

„Nach dem Buchstaben genommen, gewiß. Aber so sehr Du ihn auch hassest, mußt Du doch zugeben, daß er dies Verbrechen vollständig unschuldig verübte. Er glaubte fest, daß seine erste Frau todt sei, und hatte er denn nicht allen Grund, es zu glauben? Wenn die Wahnsinnige ihn anklagen würde, könnte keine Jury, kein Richter ihn verurtheilen."

Ich biß enttäuscht meine Lippen zusammen.

„Dann habe ich also, wie es scheint, nichts durch den Besuch erlangt", sagte ich.

„Das finde ich nicht. Du hast Dinge von unschätzbarem Werthe erfahren. Du weißt unter Anderem den Namen des Mannes, der den Brief an Miß Stuart, wie Du sie nennst, geschrieben hat. Bemächtige Dich seiner und Du bist der Lösung des Geheimnisses nahe."

„Gewiß. Aber wie kann ich mich seiner bemächtigen?"

Baur rauchte einige Minuten stillschweigend. „Ich denke, das wird jetzt verhältnißmäßig leicht sein", sagte er schließlich.

Ich sah ihn erstaunt an.

„Ich sollte meinen, es müßte sehr schwer sein. Sicherlich hat er, um nicht von seiner Frau entdeckt zu werden, seinen Namen gewechselt."

„Trotzdem kannst Du Dich seiner bemächtigen. Du bist ja jetzt in der Lage, ohne daß Du nöthig hättest, nach ihm zu suchen, abzuwarten, bis er sich von selber meldet."

„Wie sollte ich das? Ich verstehe Dich nicht."

„Indem Du ihn einfach seiner Mittel beraubst. Wenn die Erzählung dieser Frau, das Testament betreffend, wahr ist, gehört das Vermögen, das Darvill jetzt als ihr Gatte genießt, nicht ihm, sondern Miß Stuart. Geh' zu Mrs. Darvill's Rechtsbeistande — sie wird Dir sicher die Adresse geben —, beweise ihm, daß Miß Stuart noch lebt und er wird sicher gern bereit sein, ihre Interessen zu vertreten. Du wirst es einsehen, daß sich der Mann dann wohl oder übel melden muß."

„Aber das Capital kann ihm längst ausgehändigt sein. In diesem Falle wäre es ein Ding der Unmöglichkeit, sich seiner zu bemächtigen."

„Ich denke, Du sagtest mir, daß das Geld in Besitzungen angelegt sei. Da ist es wohl nicht anzunehmen, daß es so bald flüssig gemacht und ihm übergeben ist."

„Aber wenn er wirklich mit Ethelren verheirathet war, so würde es ihm dennoch gehören."

„Allerdings; aber er müßte immer Schritte thun, um seine Ansprüche vor Gericht zu beweisen; denn jetzt gehört ihm das Geld in seiner Eigenschaft als Mrs. Darvill's Gatte. Du mußt Dir eine Vollmacht von Miß Stuart geben lassen.

Das war eine neue Idee, die mir der Ueberlegung werth schien. Wir betrachteten sie von allen Seiten und gelangten schließlich zu der Ueberzeugung, daß es das Beste sei, ich ginge nach Grenzstadt zurück und berathe die Angelegenheit mit Ethelren. Ich hegte die Hoffnung, daß sie jetzt kräftig genug sei, um ein Gespräch über ihre Vergangenheit, aus dem sie ersah, was sich gegenwärtig abspielte, ertragen zu können, und daß ihr Gedächtniß sich so weit wiedergefunden hatte, daß sie vielleicht im Stande war, mir selbst Auskunft über Manches zu geben.

(Fortsetzung folgt.)